

Japanologie

Zweimal Japan

Gerhard Krebs: *Das moderne Japan 1868–1952. Von der Meiji-Restauration bis zum Friedensvertrag von San Francisco.* München: R. Oldenbourg Verlag 2009, 249 S., Euro 29,80

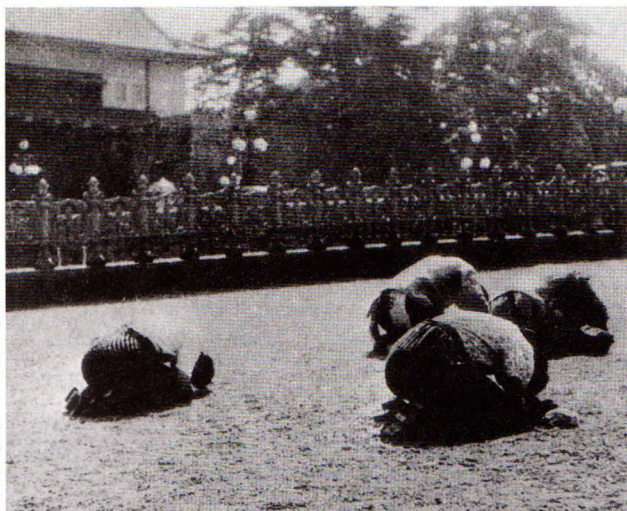
Gerhard Krebs: *Japan im Pazifischen Krieg. Herrschaftssystem, politische Willensbildung und Friedenssuche.* München: Iudicium Verlag 2010, 936 S., Euro 98,00

In der renommierten Reihe „Oldenbourg Grundriss der Geschichte“ hat der Berliner Historiker und Japanologe Gerhard Krebs einen Abriss der Geschichte des modernen Japan vorgelegt. Die Darstellung ist mit rund 100 Seiten durchaus knapp, sie verzichtet auf Fußnoten. Wer darüber die Nase rümpft, wird auf den danach folgenden ebenfalls etwa 100 Seiten mehr als besänftigt.

Dieser zweite Teil ist Problemen und Tendenzen der Forschung zum modernen Japan gewidmet und macht das Buch besonders reizvoll, ja einzigartig in der deutschsprachigen Literatur über Japan. Die – vor allem englischsprachige – Geschichtsschreibung über Japan wird hier, gut strukturiert und kundig kommentiert, vorgestellt.

Wie der Verfasser betont, ist die verbreitete Vorstellung, Japan habe sich mit seiner jüngsten Vergangenheit nicht kritisch auseinandergesetzt, falsch. Tatsächlich

Abb.: Umschlag, Japan im Pazifischen Krieg, Iudicium



Nach der Kapitulation 1945: Japaner werfen sich vor dem Kaiserpalast nieder

und Gerechtigkeit, worin auch Japan seinen Platz haben würde. Der Kaiser nahm es überrascht und erfreut zur Kenntnis.

Ulrich Lins, Bonn

hat es in Japan über viele Jahre einen heftigen, zeitweise sehr ideologiebehafteten „Historikerstreit“ gegeben. Er hat – auch unter dem Einfluss der differenzierten amerikanischen Japanhistoriografie – inzwischen einem weniger kontroversen Bild der eigenen Geschichte Platz gemacht. Kein ernst zu nehmender westlicher Historiker dürfte heute noch behaupten, Chauvinismus und Kaiserverehrung steckten den Japanern im Blut und dem Streben nach Harmonie sei alles andere untergeordnet.

Der Zweite Weltkrieg, den Krebs hier notgedrungen nur in konzentrierter Form behandelt, ist Hauptthema seiner soeben veröffentlichten Habilitationsschrift. Ganz überwiegend auf japanischen Quellen basierend, zeigt er ein Japan, das an den Totalitarismus seines Bündnispartners, des nationalsozialistischen Deutschlands, nicht heranreichte. Vielmehr blieb Japans politische Struktur bei aller Indoktrinierung des Volkes erstaunlich pluralistisch. Sie ließ immer wieder auch

besonnenen, sogar abweichenden Stimmen Raum.

Am Ende traf sich die Furcht der japanischen Führungsschicht vor einer kommunistischen Revolution und dem Sturz des Kaisertums mit dem Wunsch der USA, gemeinsam mit einem gewandelten Partner für Stabilität auf beiden Seiten des Pazifiks zu sorgen. Bis es so weit war, musste ein dramatischer Umbruch bewältigt werden.

Noch im Juli 1945 hatte das japanische Militär einen Plan entworfen, der für den Fall einer Landung des Feindes eine große Entscheidungsschlacht vorsah. Ende August, kaum zwei Monate später, kam Japan unter die Herrschaft der Amerikaner. Dazwischen lagen die Atombombenabwürfe, der entschlossene Einsatz des Tennos für die Kriegsbeendigung und schließlich die Kapitulation des Kaiserreichs. In einer Rede am 2. September entwarf General Douglas MacArthur, der US-Oberkommandierende, seine Zukunftsvision einer friedlichen Weltordnung in Freiheit, Toleranz